

IV. Miscellen.

1. Fundorte von römischen Alterthümern im Kreise Saarburg.

(Bericht des correspondirenden Mitgliedes Hrn. Dr. H e w e r in Saarburg an die Gesellschaft nützlicher Forschungen.)

An so vielen Orten dieses Bezirks sind so viele Ueberreste aus der Römerzeit aufgefunden worden, dass ungewagt wohl die Behauptung ausgesprochen werden darf: mit Ausnahme von Trier möchten wohl nirgends im ganzen Lande der Trevirer bis an den Rhein so viele Spuren der untergegangenen Römerwelt zu treffen sein. Was bis jetzt und noch von Jahr zu Jahr gefunden wird, sind mehrentheils Münzen, Ziegeln, Baureste, Röhren und Monumental-Steine. Münzen und Ringe sind durch den Regen abgespült worden, der Pflug hat das tiefer Liegende hervorgeholt. Ein glückliches Ungefähr hat fast Alles in die Hände gespielt: eine sachverständige, durch Geldmittel unterstützte Forschung und Nachgrabung hat noch niemals stattgefunden. Münzen und Alles von Metall wurde mit geringer Ausnahme umgeschmolzen und verwerthet; denn sonst gab es wenig Kenner und Liebeler, die gesammelt und gerettet hätten. Mit den Ziegeln verfallener Gebäude wurden wieder neue aufgeführt und die Ueberreste von alten Strassen dienten zum Theil zur Anlage der neuen. Sämmtliche Gebäude liegen so sehr in Trümmern, dass Einrichtung und Bestimmung fast nicht mehr erkennbar sind; am besten erhalten sind die Münzen, die Grabsteine und die Strassen. Obenan steht die Strasse, die von Trier nach Metz führte; sie wird auch die hohe Strasse, weil sie stets auf der Höhe fortgelaufen, die Römerstrasse oder schlechtweg die Strasse, meistens jedoch die Kimm genannt, wovon ich die Ableitung nicht zu finden weiss. Auffallend ist es, dass die Nebenstrasse, die nach dem Lager von Dalheim führt, denselben Namen trägt. — Fast nach allen Richtungen hin ist man auf römische Ueberbleibsel gestossen, grösstentheils kamen und kommen sie aber vor in dem näheren Beringe von Castell und in der Nähe von Strassen, besonders in der Scheide von diesen und ihren Abzweigungen, so bei Orscholz, dann bei Wincheringen, Dillmar, Sinz etc. etc. wo auch viele Districte Namen führen, die auf römische Niederlassung hindeuten. Die Gegend zwischen Saar

und Mosel, bevor sich beide Flüsse vermischen, muss wohl von strategisch-wichtiger Bedeutung und die Niederlassung der Römer frühzeitig, umfangreich und mit Andauer geschehen sein, wie die vielen und überall hin aufgefundenen Ueberreste bekunden, vor Allem aber die grossartigen, bewundernswerthen Strassen, die dem Sturme der Jahrhunderte getrotzt haben. — Schon ein halbes Jahrhundert vor Chr. Geburt haben, wie eine zu Castell aufgefundene Steinschrift bezeuget, Cäsar's Legionen hier Rom's stolze und siegreiche Adler aufgepflanzt, und beinahe 500 Jahre hat die Herrschaft der Weltgebieterin gedauert. In diesem Zeitraume und bei der Bedeutenheit der Gegend und ihrem Naturreiz mochten wohl so zahlreiche Ansiedlungen geschehen sein, dass man eine topographische Karte der römischen Vorzeit nach den vorhandenen Trümmern und Fundorten entwerfen könnte, was ich wenigstens durch die Beschreibung versuchen will.

1. Baureste im Districte Farscholz.

Vor 15 Jahren kamen diese Reste zu Tage und zwar über der Arbeit, womit man beabsichtigte, einen Erdhügel zu verziehen und zu vergleichen. Es wurden Haarnadeln, Spangen, Schnallen, ein bleernes Rohr und eine Menge Ziegeln gefunden, die, verschieden in Form und Grösse, mit mancherlei Thiergestalten versehen und grossentheils hohl waren; ferner einige Kaisermünzen von Kupfer und von geringem Werthe. Der Fundort ist im Districte Farscholz, eine halbe Stunde von der Stadt Saarburg, in westlicher Richtung, auf einem Bergrücken gelegen und von zwei Seiten mit Waldungen umgeben. Was an Gebäulichkeiten frei gelegt wurde, hatte unverkennbar auf eine Badeeinrichtung Bezug, so der Ofen mit schneckenförmiger Wärmeleitung durch Hohlziegeln, dann mehre anliegende Badestuben mit dickem, fast unzerstörbarem Estrich und mit schöner Malerei verziert. Will man von dem kleinen auf den grössern Theil einen Schluss ziehen, so lässt sich nach dem grossen Umfange vermuthen, dass hier ein Landhaus eines vornehmen Römers gestanden habe. Die Lage desselben war wohl nicht freundlich, indess in der Nähe von einer kleinen Stunde führte die imposante Trier-Metzer Strasse vorbei.

2. Grabmal zu Saarburg.

Wie Brower B. 1., Seite 56. anführt, wurde im Jahre 1592 zu Saarburg ein prachtvolles Epitaphium aufgefunden. Es stand auf einem Felsen bei der Kirche, in der Nähe des Pfarrhauses. Es war mit Trauben und Laubwerk geziert, von Atlanten getragen und trug die Inschrift, wie folgt:

D. M.

V. Fructuosus et Aurelius

Fructuosus junior filius

eorum faciendum curavit.

Die andere Seite war mit derselben Inschrift versehen, was nach Brower beweisen soll, dass dieselbe nicht vollständig gewesen und namentlich die Bezeichnung der Eltern nicht mehr enthalten habe. Was aus dem Leichenstein geworden, wohin derselbe gekommen, das mögen wohl vergebliche Fragen sein.

3. Grabstein zu Greimerath (Grimalderode nach alten Urkunden).

Dieser Stein, der vordem in dem Altartische der Kirche zu Greimerath, ob mit oder ohne Absicht der Erhaltung desselben, eingemauert gewesen, ist dermalen einer Futtermauer vor dem Schulhause einverleibt. Er ist 4 Sch. lang, ungefähr anderthalb breit und 2 Sch. hoch, halbkreisförmig abgerundet und gehört der Neunhäuser Formation an, einem Sandsteine, der seiner tafelförmigen Bruchfähigkeit und seiner Härte wegen vortheilhaft bekannt und weit verführt wird. Es ist unbekannt, wo der ursprüngliche Standort gewesen, er führt folgende Inschrift:

D. M.

AC CEPTI AQVI

CILIAS TALIO VNI

ALVCIA-MATRI

DEF

Zwischen D. M. ist eine viereckige Vertiefung von circa 3 Zoll eingehauen, die ein Weihegefäss enthalten haben mochte. Die Schrift ist nicht scharf und tief eingegraben, daher undeutlich und schwer herauszubuchstabiren. Im Jahr 1822 soll ein Steinbild des Hercules nach Trier gebracht worden sein.

4. Baureste zu Crutweiler.

Ganz in der Nähe von Crutweiler, einem dem Pfarrbezirke von Saarburg einverleibten Dorfe, im Districte Hurst, ist man beim Urbarmachen des Feldes im J. 1822 auf vieles Gestein gerathen, und es hat sich durch die weitere Ausgrabung ergeben, dass hier römische Gebäude gestanden haben. Es fanden sich Säulen, Ziegeln von vielerlei Form und Grösse, in Stein gehauene Wasserrinnen, bleierne Röhren und von Allem hat sich nur ein grosses Caement erhalten. Es wurden weder Münzen noch Geräthschaften gefunden, wahrscheinlich aber aus der Ursache, weil die Nachforschungen nicht mit Sorg-

falt geleitet und nicht im ganzen Umfange vorgenommen wurden. Die Wasserleitung so wie die nach Castell hinführende Strasse lassen mit Grund vermuthen, dass eine nicht unbedeutende römische Niederlassung hier gewesen sei: für eine Mansio möchte wohl das Standlager zu Castell zu nahe gewesen sein.

5. Grabmal bei Soerg.

Dieses Denkmal ist seines hohen Alters ungeachtet noch gut erhalten. Es ist schön und grossartig und wurde blos aus zwei colossalen Steinblöcken ausgehauen. Unter allerlei Sagen war es dem Volke schon längst als Wichtershäuschen bekannt, aber erst vor 20 Jahren erhielt der Alterthumsfreund davon Kunde. Professor Grossmann, ein eifriger Forscher, der sich ums Trier'sche Museum vielfach verdient gemacht, hat dessen Inschrift zuerst entziffert und durch die Chronik mitgetheilt. In der That ist es auffallend, dass von keinem vaterländischen Geschichtschreiber davon Erwähnung gethan ist, obgleich das Monument ganz gewiss einer vornehmen Familie gewidmet war, durch seine Grösse, Wohlerhaltenheit, Construction und durch seine Nähe bei Castell nicht wohl der Aufmerksamkeit entgehen konnte. Die Inschrift, so oft sie auch seither theils durch die »Treviris«, theils durch den »Philanthrop« und durch Monographien [Centralmus. III, 16.] in einer gleichen Leseart veröffentlicht wurde, hat jedoch nur die Namen der Familienglieder überliefert, ohne über Stand und Rang derselben Aufschluss ertheilt zu haben. Sie lautet ohne Wortabkürzung:

Diis Manibus

Marcus Restionius Restitutus

et Marcus Restitutus

Aurorianus et Restituta

Auroriana vivi sibi fecerunt.

In diesem Jahre wurde eine schön erhaltene, werthvolle, goldene Münze von Valentinian auf der Flur zwischen dem Dorf und dem Grabmal aufgefunden, welche das noch nicht lange bestehende, aber rasch angewachsene und bereits schon reichhaltige Münzcabinet zu Trier als Geschenk erhalten hat*).

6. Grabstein in der Volkersgewann.

Die Volkersgewann, eine kleine Stunde von Soerg, auf hohem Gebirgsrücken gelegen, stösst an den Höcker an, wo man von einem

*) Herr Pastor Goebel zu Serrig, der so gütig war unserer Sammlung diese Münze zu verehren, hat das Grabmonument käuflich an sich gebracht und so gegen Abbruch gesichert.

zwar kleinen, aber sehr freundlichen Naturgemälde überrascht wird. Dort befindet sich der Deckstein eines römischen Grabmals von so bedeutender Schwere und grossen Dimensionen, dass dadurch schon die Bestimmung zu einem Familien-Begräbniss sich deutlich ausspricht. Der Stein, fast unzerstörbar hart, ist in die Länge halbrund behauen; dessen Kopf, die Inschrift tragend, wurde vor 10 Jahren ins Trier'sche Antiquitäten-Cabinet gebracht. Die ganz unverletzt erhaltene, sehr gut lesbare Inschrift sagt es aus, dass die Familie des Poppius Secundinus hier ihre Ruhestätte gefunden habe.

Poppius Secundinus

Sibi suisque fecit.

Der Stein liegt verkehrt und scheint, wie die Beschädigung von dem Hintertheile unterstellen lässt, seitlich abgewälzt worden zu sein. Ob der Sarg zerschlagen wurde oder im Boden verborgen liegt, dafür giebt es keine Vermuthung, da weder in der Nähe ein Hügel noch Trümmer von ausgehauenen Steinen vorfindlich sind. Im Uebrigen hat der Deckstein keinen künstlerischen Werth, er ist imposant jedoch durch Schwere und Grösse und von grösserer Wichtigkeit durch die Familie der Secundiner, die so zahlreich verzweigt die höchsten Staatsämter bekleideten. — Der Standort des Grabmals auf der Höhe des Gebirges erscheint weniger auffallend, wenn man die Sitte der Römer kennt; denn wie Isidor sagt: aut in montibus aut sub montibus sepeliebantur potentes. Auch verdient die Lage noch Aufmerksamkeit dadurch, dass die Römer ihre Grabmäler ebenfalls gerne in der Nähe von Strassen errichteten. Zwar hat sich im ganzen Umgebiete keine Spur von Strasse gefunden, jedoch befinden sich hier mancherlei Baureste und sind noch mehre Geräthschaften aus Metall von Zeit zu Zeit und mitunter in fast unzugänglichen Bergabhängen entdeckt worden.

Dass das rechte Saarufer zunächst Castell gegenüber ebenfalls angebaut gewesen sein mochte, lässt sich theils aus den diesseitigen grossartigen Grabmälern, theils aus der Nähe des Jahrhundert lang besetzt gewesen Standlagers, und dann aus der nahen, nicht unbeträchtlichen Ansiedelung an dem andern Ufer der Saar vermuthen, obgleich bis zur letzten Zeit noch wenige Spuren darauf hingedeutet haben. Und in der That hat sich im letzten Jahre die Vermuthung bestätigt gefunden, denn beim Fundamentgraben zu der neuaufgeführten Kirchhofsmauer zu Kirten gerieth man auf röm. Backsteine, Bleiplatten und Gemäuer, das, wie es scheint, vom Weiler bis zum Pfarrdorfe Soerg sich fortsetzte.

7. Antiquitäten an mancherlei Orten.

In der Nähe von Niedersoest, im Districte auf der Hüll, eine Viertelstunde weit von der Metz-Trierer Strasse ist man in diesem Jahre mit dem Pfluge auf eine Urne gestossen, die über 2 Pfund römische Münzen aus Kupfer enthalten hat. Die Urne wurde in Scherben zerstoßen und bestand aus grauem Thon. Die Münzen führten die Brustbilder von Constantin und seinen Söhnen, von Crispin und Licinius. Als bemerkenswerth ist hervorzuheben, dass sie alle eine schöne, scharfe Präge hatten, weder abgegriffen, noch mit Rost überzogen waren, in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts p. Chr. geschlagen wurden und in der grösseren Mehrzahl aus der Münzstätte von Trier hervorgegangen sind. Im Uebrigen fand sich kein Gemäuer im Umberinge der Fundstelle.

In zweien Districten in naher Umgebung von Winchringen, auf den Häuschern und auf'm Heidenberg genannt, Bezeichnungen, die für sich schon auf lange Vergangenheit hindeuten, hat man in jenem viele römische Ziegeln in allerlei Formen, und in diesem Särge, worin sich Waffen befanden, ausgegraben, und zwar in solcher Zahl, dass vermuthet wird, hier sei ein Begräbnissplatz gewesen.

In der Umgegend von Dillmar sind ebenfalls von Zeit zu Zeit Ueberreste von Gebäuden und Münzen gefunden worden.

Ferner bei Sinz, auf einer Gewann, bei Jupiterskreuz genannt, wo Mosaik, Säulen, irdene Röhren und Aschenkrüge herausgegraben wurden.

Auch zu Ockfen haben sich hin und wieder bei Hausbauten und Weinbergsanlagen Ziegeln, Röhren von Wasserleitungen aus Steingut, Urnen, die alle auf der inneren Seite des Fusses den Namen Censorin führten, sodann ebenfalls Münzen aus Silber gefunden.

Im Mereser Walde, eine Viertelstunde von Weiten, eine Achtelstunde von der vom Casteller Standlager ausgehenden Seitenstrasse sind am Heidenfels und Heidenbrunnen bleierne Röhren, Hohlziegeln, Stubenmauern von einem verfallenen Gebäude aufgefunden worden; als ich hierselbst vor 8 Jahren Ausgrabungen vornehmen liess; eine ungewöhnlich grosse und holzreiche Buche stand über den Trümmern. — Dergleichen Stellen werden in der Umgegend noch mehre ange- troffen, die sich durch Hügel, Ziegelstücke und aufgeworfene Steine (Steinrauschen) zu erkennen geben. So wurde auch in diesem Mo- nat in einer anderen Gewanne nahe an der Kirche ein kolossaler Stein herausgefördert, dessen Bestimmung ich nicht zu errathen vermag. Er hat eine Dicke und Breite von anderthalb und eine Länge

von 7 Schuh, ist halbrund ausgehöhlt, am geschlossenen Kopftheile oben und auf beiden Seiten im Halbkreise glatt behauen und an der Peripherie mit einigen reifförmigen Canelirungen verziert. Auf keinem dieser Spiegel war eine Inschrift ersichtlich. Er konnte nicht zur Wasserleitung, nicht zum Postament gedient haben, und Kunstkenner mögen ermitteln, wozu derselbe bestimmt gewesen.

Aufm Banne von Ail werden drei Districte gezeigt, wo von Zeit zu Zeit der Zufall Ziegeln, Urnen und Münzen dem Feldarbeiter in die Hände gespielt hat, so aufm Köpchen, beim kgl. Forsthouse, dann im untersten Büsch und aufm Steinrausch unterhalb Bibelhausen, wo man das Meiste und Mancherlei gefunden hat; die Ziegeln führten mehrentheils die Schriftzeichen L. P.

Vor etwa 10 Jahren wurde nahe bei Orscholz ein glücklicher Fund an Silbermünzen gethan. Es mochten deren einige Hundert gewesen sein, besonders viele Faustinen, von der älteren sowohl als der jüngeren fanden sich dabei. Sie wurden bei dem Neubau des Weges gefunden, der von Orscholz nach dem Brunnen Neudorf führt, und ganz wahrscheinlich waren dieselben in einer Urne aufbewahrt.

So ist noch Manches zerstreut an vielen anderen Orten aufgefunden worden und wie vieles mag der Erde Schooss noch verbergen, da selten ein Jahr vergeht, wo nicht Neues zu Tage kömmt.

Was Alles aber gefunden wurde, das Meiste und Bedeutsamste befand sich in Castell und dessen nächster Umgebung, so dass unverkennbar dieses zu jener Zeit als der Hauptort der Niederlassung und als Brennpunkt eines regen Römerlebens zu betrachten ist.

8. Alterthümer zu Castell.

Es befinden sich hier drei Steine, aber alle verstümmelt und die Inschrift lässt sich nicht mehr errathen, obgleich die Buchstaben sehr frisch und erkenntlich sind. So viel ist jedoch zu entnehmen, dass sie wahrscheinlich zu Sepulcral-Steinen bestimmt waren. Sonst zerstreut und hin und wieder dem Mauerwerk der Häuser zu Castell einverleibt, sind dieselben in der neuen Umfassungsmauer der Clause wieder eingemauert. — Daneben befindet sich eine in Stein gehauene Thiergestalt, die, vordem über der Eingangsthür der Kirche eingemauert, bald für ein Delphin, bald für ein Flusspferd gehalten wurde, aber mit keiner von beiden Aehnlichkeit hat und vielmehr als Phantasiebild zu betrachten ist.

Der interessanteste Monumental-Stein war indess jener mit der Inschrift:

CAES. ROM. EXER. IMP.
P. P. S. C. A. U. TREVER.
INGRESSUM H. CASTRA
SARRAE FLU. PRO
MIL. CUSTODIA BIEN-
NIO POTITUS EST.

Die Lesarten sind sehr verschieden und dennoch verändern sie den Sinn nicht. Bald werden nämlich in der zweiten Zeile die Buchstaben AV getrennt, bald zusammengehalten und demnach Augustae Trev. oder ante urbis Trev. gelesen. In der dritten Zeile nehmen Einige vor Castr. ein H. an, welches Andere weglassen und so wird bei Castr. bald die Ein- bald die Mehrzahl, der Accusativ oder der Ablativ angeführt. Georg Braun in seinem 1618 erschienenen Werke praecipuarum urbium mundi theatrum liest die abgekürzte Inschrift in folgender Ergänzung der Worte:

*Caesar romani exercitus Imperator Pater Patriae Senatus Consulto ante urbis Treviris ingressum hoc castro Sarrae fluvii pro militum custodia biennio potitus est**)).

Ausser Särgen und mancherlei Bauüberresten sind Ziegeln, Urnen, Geräthschaften jeder Art, Waffen, sind auch andere werthvolle Gegenstände gefunden worden, namentlich metallene Figuren von Göttern, Siegelringe, ganz besonders aber eine Menge von Münzen, so dass wohl kühn behauptet werden darf, nirgends in der Rheinprovinz ausser im Hauptsitze sei eine reichhaltigere Fundgrube gewesen als hier. Was allein zu Castell aufgefunden wurde, würde Material genug zu einem ansehnlichen Cabinette gegeben haben. Vieles ist zwar erhalten, aber in Privat-Sammlungen zerstreut; das Meiste jedoch wurde umgeschmolzen und leider möchte wohl von diesem Jahrhundert Nichts jenem Schicksale entgangen sein! Die überwiegende Mehrzahl der aufgefundenen Münzen ist aus dem vierten Jahrhundert p. Chr. nat. von Constantin und seinen Söhnen, von Magnentius, Valentinian, Valens, Gratian, von einer Zeit her, wo mehre dieser Kaiser in Trier ihren Herschersitz hatten. — Ob zwischen Marc-Aurel und Diocletian, in dem Zeitraume von 125 Jahren sich noch gar keine Münzen vorgefunden haben, wie man die Meinung aufgestellt, dürfte gar sehr zu bezweifeln sein; denn von Septimius Severus, Commodus, Alexander Severus, Maximinus, Gallienus, Claudius etc. besitze ich

*) An der Unächtheit dieser Inschrift lässt sich aus mehren sehr gewichtigen Gründen kaum mehr zweifeln.

Münzen, die gewiss mehrentheils zu Castell aufgefunden wurden. Dann sind die meisten Münzen zu sehr verkommen und zerstreut worden, um die vollständige Reihenfolge haben zu können. Selten möchten sie allerdings vorgekommen sein, da theils viele Kaiser, die Tyrannen, nur ganz kurze Zeit herrschten, theils weil die meisten oben angeführten in fernen Landen Krieg führten, so gegen die Gothen, Parther etc. etc.

Das interessanteste Denkmal, das Castell von der römischen Zeit her noch aufzuweisen hat, ist unstreitig das en relief und in die Felsenwand selbst ausgehauene Steinbild in einer Nische rechts neben der Kapelle. Die Figuren, einerseits die mit den Armen verschlungenen Trauerweiber, mulieres lacrymantes — praeficae — und andererseits eine mit beflügelten Genien umgebene Urne vorstellend, sprechen wahrscheinlich auf den Tod und die hier vorgenommene Verbrennung eines angesehenen Römers.

9. Römische Strassen.

Der Saarburger Kreis war von Römerstrassen vielfach durchschnitten. Eine führte von Trier über Zerf nach dem Schauenberg und Varus-Wald, die andere von Trier nach Metz. An diese lehnten sich Seitenwege — Diverticula — an; der eine ging vom Lager zu Castell aus und mündete bei Oefft in die Hauptstrasse ein, der andere führte nach dem Lager zu Dalheim und zweigte ab auf der Höhe von Bilzingen. Ueber alle diese Strassen hatte ich die Ehre bereits im J. 1837 ausführlichen Bericht abzustatten.

10. Lager zu Castell.

Ueber Castell und sein Standlager habe ich eine Abhandlung geschrieben und dieselbe ebenfalls der sehr preislichen Gesellschaft im J. 1839. verehret.

11. Römische Colonie bei Onsdorf.

In der Umgegend von Onsdorf betritt man wieder einen altclassischen Boden. Nach jeder Richtung hin trifft man auf verfallene Gebäude und Münzen. Besonders reichhaltig aber an Antiquitäten ist der District Schleid, wo Baureste die ganze Unterlage bilden. Röhren, dicker, steinharter Estrich, Stuben mit schöner, bunter Malerei, mitunter in noch frischen Farben, Ziegeln von jeder Form und Grösse und in solchem Ueberfluss, das sie sogar hier und dorthin verführt wurden, um zu Backöfen, Schornsteinen etc. benutzt zu werden; ferner unzählige Münzen, Särge mit den Aschen-Urnen sind hier aufgefunden worden. Seit 20 Jahren, wo die Gewinn des fruchtbaren

Bodens wegen immer fleissiger bebaut wird, ist man des Auffindens von Münzen gewiss und immer noch hat sich die Arbeit belohnt. Ein vor 16 Jahren herausgegrabenes colossales Steinbild en relief, den Mercur*) vorstellend, ist dem Cabinet zu Trier überführt worden. Die Gewinn ist nach Tawern zu 10 bis 12 Minuten vom Dorfe Onsdorf gelegen und in nicht weiter Entfernung befindet sich auch die oft genannte alte Strasse. Es möchte wohl die Kosten vergelten, kunstgerechte Nachgrabungen hier vornehmen zu lassen, da die Vielheit und Mannigfaltigkeit der in einem weiten Umfang aufgefundenen Alterthümer für eine nicht unbedeutend gewesene römische Ansiedlung spricht. Philanthrop 1845 Nro. 7. und 8.

2. Das Dorf Halen im Rhein bei Duisburg. Der dermalige ganz ausserordentlich niedrige Stand des Rheines gibt Gelegenheit, sein Bette bis weit in den Strom hinein zu untersuchen und kennen zu lernen. Schon sind verschiedene Entdeckungen von Resten römischer Brücken und anderen Denkwürdigkeiten im Rheine durch die Blätter des Tages bekannt geworden. Diese Umstände sind günstig, um auch die Ueberbleibsel eines ganzen Dorfes im Rheine wieder aufzusuchen, welches zwar noch auf alten Karten steht, aber im sechszehnten Jahrhundert von dem Flusse, wahrscheinlich bei einer Veränderung seines Bettes, überflutet worden ist. Wir möchten bei der sich jetzt darbietenden allergünstigsten Gelegenheit dazu auffordern und daher die darüber bekannten Thatsachen hier auffrischen. Es sind folgende: Unweit der Stadt Duisburg, der sogenannten Knix und dem Dorfe Beek bald hinter Ruhrort gegenüber, stand das schöne Dorf Halen mit einer Kirche und Thurm, auf mörsischem Gebiete, welches vom Rheine im letzten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts verschlungen worden ist. Die ehemalige Wichtigkeit dieses Ortes erhellt daraus, dass das gegenüber liegende Ruhrort früher nur eine Capelle hatte, welche eine Filia der Mutterkirche zu Halen war, bis endlich im Jahre 1493 der Herzog Johann von Cleve der Freiheit Ruhrort eine bestimmte Kirchspielkirche zu bauen und von Halen ab-

*) Es ist eine mehr als lebensgrosse, roh und plump gearbeitete männliche Figur, die unbekleidet ist und auf dem linken Arme, worüber die nach der rechten Schulter wulstähnlich sich hinziehende Chlamys herabhängt, ein ebenfalls unbekleidetes Knäbchen trägt. Ob uns hier nach einer Stelle des Pausanias der den eben gebornen Bacchus den Nymphen zutragende Mercur vorgeführt ist, muss in Frage gestellt bleiben, da sowohl jedes charakterisirende Attribut abgeht, als auch andere Gottheiten, z. B. Heracles mit dem Triphonius, ebenso dargestellt werden. Beiden Figuren fehlt der Kopf, sonst sind sie noch wohl erhalten.

Ann. d. Secr.

zusondern gestattet hat. Die alten Karten von Gerhard Mercator und Wilhelm Blaw haben noch das Dorf Halen aufgetragen. Der duisburger Professor Withof hat manche Nachrichten von Halen gesammelt und genaue urkundliche Mittheilungen darüber gemacht. Sie sind im „Duisburger Intelligenzblatt“ vom Jahre 1756 abgedruckt, und Borheck theilte diese noch einmal in seinen „Beiträgen zur Erd- und Geschichtkuude der deutschen Niederlande,“ Köln 1803, S. 169, mit. Es lebt die Thatsache an Ort und Stelle wohl noch in der Tradition, wie dieses zu Withof's Zeit der Fall war. Ihre nähere Untersuchung bietet mannigfaches naturhistorisches, namentlich hydrographisches, und antiquarisches Interesse dar. Diese bei der vielleicht gerade jetzt vorliegenden Möglichkeit nicht zu unterlassen, wäre wünschenswerth.

Cöln. Zeitg. 1845. Febr.

3. Köln, 22. Febr. So wie aus Coblenz gemeldet wird, dass man vor Ehrenbreitstein im Strombette die Ueberbleibsel der von den Römern einst daselbst erbauten Brücke bemerke, so sieht man heute vor dem Hôtel de Belle-vue in Deuz, ganz nahe an dem Platze, wo gewöhnlich das Reimbold'sche Badeschiff an der Brücke liegt, bei dem schönen hellen Wasser ungefähr 2 Fuss unter demselben, einen steinernen Pfeiler, dessen nähere Untersuchung für die Alterthumsforscher gewiss um so interessanter wäre, als man bisher vielfach glaubte, dass bei den Römern bloss am Bayenthurme eine steinerne Brücke über den Rhein geführt hätte.

Daselbst.

4. Die Brücke Constantin's zu Köln. Ob Constantin bei Köln eine steinerne Brücke erbauen liess, ist von vielen bezweifelt worden, und unser Geschichtsforscher Hillesheim, wie später Luden haben alles aufgeboten, das Gegentheil zu beweisen. Wallraf hat des Erstern Gründe zu widerlegen gesucht, da wir durch die, auf Veranlassung des Kölnischen Jesuiten Aldenbrück von dem städtischen Ingenieur Val. Rheinhardt im Jahre 1766 bei sehr seichtem Wasserstande angestellten Untersuchungen bestimmt wissen, dass am Salzgassenthore massive, steinerne Brückenpfeiler im Strombette vorhanden sind. Rheinhardt stellte die Entfernung dreier Pfeiler auf 6 Ruthen köln. = 7 Ruthen 4' preuss. und die Breite der Brücke und der Bogen auf 40' köln. = 36' 8'' preuss. fest. Da noch andere historische Gründe für das Vorhandensein eines solchen Bauunternehmens von Seiten Constantins sprechen, so hat man zugegeben, dass die Brücke begonnen, aber nicht vollendet worden. Wallraf hat die Unhaltbarkeit dieser Behauptung auch mit vielen Gründen darge-

than und bemerkt richtig, dass Kaiser Otto I. seinem Bruder Bruno I., dem Erzbischofe Kölns, nicht würde gezürnt haben, weil er im Jahre 950 die alte Römerbrücke abtragen liess, um mit diesem Material die Kirche und das Kloster St. Pantaleon zu bauen, wenn die Brücke nicht vollendet gewesen wäre. Dass sie wirklich vollendet war, mag auch der in der von Rheinhard angegebenen Richtung am rechten Ufer bei dem jetzigen seichten Wasserstande entdeckte Pfeiler bekunden; nur hätte man sich durch genaue Untersuchung zu überzeugen, ob dieser Pfeiler römisches Mauerwerk. Ueberhaupt wäre es sehr wünschenswerth gewesen, diese Sache jetzt einer genauen Prüfung zu unterwerfen, um das einstmalige Vorhandensein der Brücke so genau als möglich zu ermitteln.

Die Römerbrücke nahm ihren Anfang an der alten Marspforte, woher noch der Name Brückenstrasse, über den linken, den schmälern Rheinarm und soll bei ihrer Verbindung mit der Rheininsel, nach Wallraf, durch zwei Castelle geschützt gewesen sein, woher er den Namen der Strasse unter Käster herleitet. Dieser Behauptung fehlt aller Grund, und sie lässt sich eben so wenig historisch beweisen, als sich auch die Breite der beiden Rheinarme und der Insel genau bestimmen lässt, als wir uns ein Bild der Brücke selbst machen können, wie es Brölmann und nach ihm Aldenbrück versucht haben. Solche aus der Luft gegriffene Entwürfe nutzen zu nichts und können nicht die entfernteste Idee von dem Werke selbst geben, da auch nicht die geringsten Ueberreste, keine Andeutungen alter Schriftsteller vorhanden, nach denen eine solche Restauration auszuführen gewesen wäre. Es sind reine Ideal-Entwürfe ohne allen Werth*).

Glauben wir einer Inschrift, welche in der St. Heribert-Abtei in Deutz gefunden worden sein soll, und die Gelen mittheilt**), so erbaute Constantin auf dem rechten Rheinufer zum Schutze seiner Brücke ein Castell, woher Deutz seinen Ursprung leiten soll. Die Echtheit dieser Inschrift ist aber schon häufig in Zweifel gezogen worden. Wahrscheinlich ist es doch jedenfalls, dass Constantin hier auf dem rechten Ufer, an der Gränze feindlicher Nachbarn, eine feste Burg zum Schutz der Brücke und des Rheinübergangs anlegte, wurde uns darüber auch keine nähere Kunde.

Wenn nun in den „Vermischten Nachrichten“ der Nr. 54 dieser Zeitung, wo von jenem Pfeiler auf der rechten Rheinseite die Rede

*) M. vgl. Wallraf's „Beiträge zur Geschichte der Stadt Cöln“. S. 41 ff. S. 51 ff.

**) Gelen, de Adm. pag. 84.

ist, gesagt wird: „man habe bisher vielfach geglaubt, dass bei den Römern bloss am Beyenthurm eine steinerne Brücke über den Rhein geführt hätte“, so beruht dies auf einem Irrthume. Am Beyen hat nie eine steinerne Brücke gestanden. Der Vorsprung, der dort in den Rhein geht, bildete das Fundament eines Vorbaues, „die Arck“, genannt*), auf dem sich zwei Wachthäuser befanden, und welcher am Werfte im Wasser einen Bogen hatte, um kleinere Schiffe durchzulassen, wenn der Rhein gepfählt, d. h. gesperrt wurde bei Kriegsfällen, wie dies noch 1418 der Fall war, als sich Köln gegen seinen Erzbischof Dietrich von Mörs (1414—1463) mit dem Herzoge von Berg verband. Der überwölbte Durchgang konnte ebenfalls mit einer Kette gesperrt werden. Dieser ganze Vorbau hing durch eine Mauer mit dem Thurme und dessen unterm Wehrgange zusammen. Schon am 16. October 1556 beschloss der Rath, die Ark abzutragen, weil man der Meinung, dieser Bau dränge den Strom auf Deuz zu. Diese Verordnung wurde 1583 nochmals wiederholt, aber erst am Anfange des siebzehnten Jahrhunderts ausgeführt. Am nördlichen Ende der Stadt war ein ähnlicher Vorsprung mit einem Thürmchen, das ebenfalls durch eine Mauer mit dem Cunibertsthurme, dessen Unterbau noch steht, verbunden war, so dass auch hier, wie am Beyen, durch ein Thor der Zugang zur Uferseite versperrt werden konnte. Wir sehen hier jetzt auch nur das Fundament des Thürmchens, welches auf der Ansicht des Anton von Worms noch vorhanden und sich auch auf einer Ansicht der Stadt befindet, die unter einem Altarbilde in St. Gereon, welches die Stadtpatrone vorstellt, angebracht ist. Der Cunibertsthurm, früher als Criminal-Gefängniss benutzt, verlor erst 1633 seinen obern Bau, um in ein Bollwerk verwandelt zu werden.

Dies zur Beseitigung irriger Ansichten mit dem Wunsche, man möchte eben bei dem ausserordentlich niedern Wasserstande die Spuren der Constantins-Brücke genau zu finden und zu verfolgen gesucht haben, um klare Gewissheit über diesen Gegenstand zu erhalten.

Ernst Weyden. Ebendas.

5. Köln. In Köln sind in drei Sargtrögen von Tuffstein vor dem Weyerthor kleine dünne viereckige Platten, worunter eines von verde antico, ein anderes von Schiefer, gefunden worden. Wäre nicht in jedem der Gräber ein solcher Stein gefunden worden, so könnte

*) Man vgl. *Sotzmann*: „Ueber des Antonius von Worms Abbildung der Stadt Cöln aus dem Jahre 1531“. Köln, bei DuMont-Schauberg, 1819, wo der Beyenthurm nach jenem seltenen Holzschnitte mitgetheilt ist.

man daran denken, dass der Begrabene ein Arzt oder Salbenverfertiger gewesen wäre.— Ebenso wurden vor dem Weyerthor im Sande acht Münzen gefunden, von denen drei kenntlich waren. Unter diesen eine in Grosserz mit dem Avers Kopf M COMMODVS ANTONINVS AVGVIVSBR, Revers Opfer vor einem sechssäuligen Tempel, Umschrift: IMPVICOS III P. P. — VOTA PVBLICA. Die andere war Marc-Aurel und Antoninus Pius, die dritte wieder in Grosserz Commodus mit dem Januskopfe. Diese Alterthümer sind im Besitze des Herrn Aldenkirchen in Köln. L. L.

5. Coblenz. „In den ersten Monaten dieses Jahres (1844) fand man im Mauerwerk an der sogenannten Rheinbrücke Cäsar's (4 de B. G. 16. ff.) oder vielmehr an dem röm. Brückenkopfe oberhalb Schloss-Engers ausser verschiedenen andern Geräthschaften, deren Ursprung und Gebrauch in die ältesten Zeiten gehört, zwei wohl-erhaltene Goldmünzen aus der Periode der letzten römischen Kaiser. Die erste der beiden Münzen datirt aus den Zeiten des Kaisers Honorius (st. 423.), dessen Bild sie trägt. Die Hauptseite zeigt die Umschrift: DN HONORI || VSPFAVG (d. i. Dominus noster Honorius Pius Felix Augustus); auf der Rückseite sieht man die aufrechte Gestalt des Kaisers, mit dem bekannten Stabe in der Rechten, der ihm zur Stütze dient (kein Kreuz), auf seiner linken Hand die geflügelte Siegesgöttin, die ihm den Kranz darreicht. Der linke Fuss ruht auf dem Körper eines besiegten Feindes, den er an den Boden drückt; die Figur dieses Unglücklichen trägt einen Helm. Die Umschrift lautet: VICTORI || AAVGGG (Victoria trium Augustorum); zu beiden Seiten der Figur M || D (? Mascozele devicto), und im Abschnitte COMOB (keine Punkte; soll man der Deutung Raum geben: Constantinopoli moneta obsignata?). Die Münze ist im vergrösserten Maasstabe abgebildet und erklärt bei de Bie, Numism. aur. Imp. Rom. (Amst. 1738. gr. 4.) Taf. 6. N. VI. und XI, Text. S. 170. f.

Die 2. Münze datirt aus der Regierungsperiode Valentinians (st. 16. März 455). Die Hauptseite ist mit dem Bilde des jugendlichen Kaisers geziert und führt die Umschrift: DNPLVALENTI || NIANVSPFAVG (d. h. Dominus noster Placidius Valentinianus Pius Felix Augustus). Auf der Rückseite erblickt man, wie auf der ersten, den Kaiser in aufrechter Stellung, mit der rechten Hand einen Stab fassend, dessen oberes Ende mit dem Zeichen des h. Kreuzes geziert ist, in der linken die geflügelte Siegesgöttin, und mit dem rechten Fuss den Drachen des gestürzten Heidenthums an den Boden nieder drückend. Umschrift: VICTORI || AAVGGG (Victoria trium Au-

gustorum); in der Mitte, zu beiden Seiten der Figur, fanden sich hier die Schriftzeichen R || V (Roma victrix?) und im Abschnitt, wie vorgedacht, das Unerklärliche, oder doch wenigstens Problematische: COMOB. S. de Bie a. a. O. Taf. 61. Nr. V. und IX., Text. S. 173.

Diese Münzen, wovon ein guter Gypsabdruck im Gymnasial-Museum niedergelegt ist, sind von der Grösse eines Ducaten, überschreiten aber den Metallwerth dieses Goldstückes um ein Bedeutendes.“ Mittheilung des Herrn Dir. Dr. Klein aus dem Herbstprogramm 1844.

Die beiden Münzen gehören zu den sehr häufig vorkommenden, so dass ihr Werth den Goldwerth nur etwa um 15 Sgr. übersteigt. Das von Herrn Direktor Klein als problematisch bezeichnete COMOB bedeutet überall Constantinopoli moneta obsignata oder monetae secundae. Vgl. Rasche lexicon rec numariae veterum I. 2. p. 732. Das Monogramm MD. im Felde bezeichnet auf den Münzen des Honorius Mandato decurionum (Rasche III, 1. p. 456, Mediobarbus imperii Romani numismata p. 526, Eckhel catalog. Caesar. Vindobon. numism. II. p. 521, 17), R V auf Münzen von Valentinianus III. Rebellibus victis (Rasche IV, 1. p. 1322, Mediobarbus p. 593, Eckhel II. p. 525, 4).

Zusatz des Herrn Dr. Krosch.

7. Bonn. Aus dem Archive des Amtes Oberwesel ist dem Vereine ein Heft Akten mitgetheilt worden, betreffend 588 Stück römische Goldmünzen, welche den 10. November 1693 zu Perscheid im Amte Oberwesel der Ackerer Johann Paul Fischer auf seinem Felde aufgefunden hat. Genannter Fischer fand auf seinem Acker nach dem Dorfe Perscheid zu dicht neben einem kleinen Hügelchen eine römische Goldmünze des Kaisers Nero, wodurch er aufmerksam wurde bei dieser Stelle weiter nachzugraben, was er denn auch sofort am 11. November 1693 begann und bei dieser Stelle die Summe von 588 Stück römische Goldmünzen fand; die er aber auch sogleich suchte gegen cursirendes Geld zu veräussern. Er verkaufte demnach dieselben in kleinen Summen an Goldschmiede, Juden und Trödeler zu dem Preise per Stück durchschnittlich zu 4, 4½ und zu 5¼ Rthlr. Cölnisch, was nicht einmal der reelle Werth ist, indem derselbe immer 6 bis 7 Thlr. Pr. Courant beträgt.

Nachdem aber der Erzbischof Johann Hugo von Trier Kunde von diesem Münzfunde erhalten hatte, liess derselbe sogleich die noch nicht verkauften, bestehend in 216 Stück für die Summe von 500 köl. Rthlr., laut Urkunde vom 16. November 1693, ankaufen und eben so die schon verkauften von deren Besitzern per Stück zu 5½ Rthlr. Cölnisch; aber leider nicht um selbe der Nachwelt aufzubewahren,

sondern er liess daraus zwei Becher und das Bild des h. Modoaldus anfertigen. —

Da nur Nominalverzeichnisse von diesem reichen Funde vorhanden sind, so lässt sich über dieselben nichts spezielles mittheilen, zu vermuthen ist aber, dass manche sehr seltene Münze bei so grosser Summe gewesen sein mag, zumal dieselben aus der besten Zeit der Römerherrschaft herrührten, nämlich von Nero bis Commodus in fast ununterbrochener Reihenfolge.

Mittheilung des Herrn Dr. Krosch.

8. Bonn. Im 108. Bande der Wiener Jahrbücher S. 53. f. befindet sich von Custos Seidl eine interessante Zusammenstellung von sieben Inschriften, die sich auf T. Varius Clemens proc. provinciarum Belgicae, Germaniae superioris, Germaniae inferioris u. s. w. beziehen, darunter eine neue aus drei Bruchstücken zusammengesetzte:

T· VARIO· CLEMENTi . *Proc.*

PROVINCIARUM BELGICAE

GERMANIAE SUPERIORIS GERMANIAE

INFERIORIS RAETIAE MAURETANIAE CAESAR ENS

Lusitaniae Ciliciae PRAEF. EQ. AL. BRITANNIC MILIAR

PRAEF. EQ. AL. II. PANNONIOR. PRAEF. AVXILIORUM · EX · HISPANIA MISSORVM in MAURETANIAM TINGITAN · TRIB.

MIL. LEG · XXX · V · V · PRAEF. COH. II. GALLORVM · MACED.

· · · · · TRIBVN · · · · · PVBLICIVS · · · · ·

· · · · · IN RAETIA · · · · ·

L. L.

9. Bonn. Von dem seltsamen Aktäon (Jahrb. V—VI. Taf. 9. u. 10.), dessen Hunde von dieser Race schwerlich in alten Denkmälern nachgewiesen werden können, habe ich neulich in Berlin auf der Königlichen Kunstkammer (aus ehemaliger Sammlung von Minutoli?), so wie von dem römischen Krieger (Jahrb. IV. Taf. 7. u. 8. Fig. 10. 11.) bei Herrn Baurath von Quast eine Doublette gesehen. Wenn doppelt vorkommende Exemplare von Bronzen immer grossen Verdacht erregen, so dürfte dieser auch auf diese Exemplare zu übertragen sein. L. L.

10. Bonn. Neulich sind hier vor dem Coblenzer Thor bei Grabungen zwischen dem Hause des Hrn. Geheimeraths Hartless und Prof. Bergemann auf einem Hrn. Stahl zugehörigen Grundstücke mehrere Alterthümer gefunden worden, die auf Grabstätten hinweisen. Ein Töpfchen hatte zur Umschrift mit dicker weisser Farbe AVE, eine Lampe die Aufschrift SATVRNINI, ein Gefäss in terra sigillata den

Namen **ARDACI** u. s. w. Ausserdem wurden Reste eines quer auf die Coblenzer Strasse streichenden Weges gefunden. L. L.

11. **Bonn.** Das Weidener Grab ist Gegenstand einer poetischen Produktion in einer Elegie von unserm Mitgliede **A. Kaufmann** in der **Hannoverschen Morgenzeitung**, 1845 Nro. 67. geworden, aus der wir die betreffende Beschreibung ausheben:

Fern in dem öden Gebirge, wo einst sich römischer Heerweg
Tief in Germaniens Herz wälderbewältigend schlang,
Raget ein Todtengewölb. Ein Römer hat es erbaut sich,
Drin von den Kämpfen und Müh'n friedlich im Tode zu ruh'n. . . .
Aus der Vertiefung blickte des Römers Büste, ein Antlitz
Scharf und strenge, das Bild ächtester, männlicher Kraft.
Urnen erglänzten umher, sie enthielten die Asche der Theuern.
Hier das geliebteste Weib, drüben die Töchter, den Sohn.
Schmuckwerk lag in den Nischen, den kunstreich prangenden Lampen
Fehlte der Oelkrug nicht, der die verschlingenden nährt;
Salben erblickten wir auch und Geräth, vollendetster Formen —
Seltsam, wie sich der Tod hier mit dem Leben umgab!
Aber der Sarkophag mit des Bildwerks kecker Verschlingung
Zog vor Allem den Blick stiller Bewunderung an,
Bilder bacchantischer Lust, lichtblühenden Lebens Entfaltung,
Wie der Mänade sie wohl gaukeln um's träumende Haupt:
Rosige Mädchen, im Arme den üppig schwellenden Fruchtkorb,
Blühende Knaben, mit Macht stampfend die Trauben im Fass,
Wogendes Blumengewinde, des Festzugs Paare umschlingend,
Die von dem Herbste berauscht wild zu dem Tanz sich gereiht.
O die beglückteren Alten! sie liebten das Leben und nahmen
Gern des Genossen Bild mit in den Hades hinab,
Freuten als Schatten sich noch der Geschenke des sonnigen Lichtes,
Schufen das Todtengewölb lächelnd zur Wohnung sich um. . . .

12. **Leyden.** Enfin cet envoi est accompagné de quelques fragmens de poterie Romaine, trouvés à Rossum; l'un de ces fragmens offre un génie cueillant des raisins, la représentation pourra être comparée avec le soi-disant amour avec psyche, sur le fragment publié dans le IV^e. volume des Jahrbücher. Dans mes **Romeinsche Oudheden te Rossum** vous trouverez une représentation absolument semblable à celle que Vous avez publiée.

Mittheilung des Herrn **Dr. Leemans**.

13. Leyden. Bemerkungen zu Th. V—VI. der Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden.
- Seite 230. n. 85. lin. 3. SATVNINUS 7, zu lesen SATVRNINVS 7
- » 231. n. 86. lin. 3. AVGVST N , wird erklärt AVGVSTiNostri [Libertus]; ich würde das Einfachere AVGVST[I]Nus vorziehen.
- » 237. n. 87. lin. 4. IVLISI. Die Leseart scheint mir richtig, und kann also erklärt werden: IVLIVS Iulio etc.
- » 238. n. 88. l. 1—2. PATRONIS || VFANABUS: höchstwahrscheinlich zu lesen MATRONIS || A/FANABVS
- » 320. n. 100. l. 1. Wenn drei Buchstaben fehlen, wie dort angedeutet ist, so ist die vorgeschlagene Ergänzung [III]E nicht haltbar, und würde ich [FLA]E oder [KAA]E vorziehen.
- » 321. n. 102. l. 4. EVR, zu lesen FVR
- » » » 5. EACTVS, zu lesen FACTVS
- » 328. n. 108. Der in dieser Inschrift genannte SATTONIVS SECVNDIVS, erinnert unwillkürlich an die Brüder L. I. SATTO ET L. SECVNDIVS MODERATVS welche der Nehalennia einen Altar errichteten; S. meine Romeinsche beelden en Gedenksteenen van Zeeland, S. 42. n. 16. der Abbildungen.
- » 329. lin. 12 von Oben. »An der Aechtheit des Gefässes lässt sich nicht zweifeln«. Dasselbe gehört aber wohl unbedenklich eher dem XVI. Jahrhundert, als einer classischen Zeit an!
- » 346. lin. 6 etc. von Unten, wäre die Notiz des Hrn. Braun: »Aehnliche (bemalte Wand-) Fragmente finden sich in dem Museum zu Leyden. Diese sind im Gelderlande aufgefunden worden, tragen aber meistens dunkle Farben, während die Unsrigen durchschnittlich weit lebhafter und schöner sind. In demselben Museum zu Leyden finden sich auch Fragmente von terra sigillata, ganz wie die von Hrn. Dr. Lersch S. 180. des genannten (IV.) Heftes (der Jahrb.) beschrieben. Nur sind dieselbe weniger gross und interessant,« folgender Weise zu berichtigen:
- »Aehnliche (bemalte Wand-) Fragmente finden sich in dem Museum zu Leyden. Diese sind in Voorburg, ohnweit dem Haag, gefunden worden, und tragen verschiedene zuweilen lebhaftere Farben. In demselben Museum zu Leyden finden sich auch Fragmente von terra sigillata ähnlich dem von Dr. Lersch Heft IV. S. 180 der Jahrb. beschrieben. Dieselben sind aber vollständiger und interessanter, und stellen

Genien vor die mit Pflücken, Tragen und Keltern von Trauben beschäftigt sind. Auch in Rossem (Provinz Gelderland) sind ähnliche Fragmente aufgefunden worden, deren Abbildung und Erklärung Dr. C. Leemans gegeben hat in seine *Romeinsche Oudheden te Rossum*; Leyden bei Hazenberg 1842, 8°. S. 110., Taf. XI n. 110-112.

Mittheilung des Hrn. Dr. L. I. F. Janssen.

14. Nymwegen. Wichtig sind die Entdeckungen, die ich in den letzten 3 Wochen, im Auftrag unser hohen Regierung, zu machen die Freude hatte; nächstens sende ich darüber wohl einen detaillirten Bericht, weil es mir jetzt noch ganz an Zeit gebricht, nur bemerke ich, dass in dem nahe gelegenen Holdoorn (Siehe darüber meine letztgesandte Piece een Rom. tegel etc.) von mir 2 ziemlich vollständige Hypocausten entdeckt wurden, nebst einem Röm. Grabe und zwei Arae mit Inschriften, der eine mit:

IOM[ET GENIO] 120.

LOC[I :: :: ::]

PIVS :: :: ::

Der andere mit:

VESTAE 121.

SACRVM

IVL· VICTO

MAG FIG

PRO SE

Aus einem Briefe des Hrn. Dr. L. I. F. Janssen vom 6. Juli d. J.

15. Bonn. Heft V—VI. S. 370. hätte ich nicht unterlassen sollen, das 1839 in Pompeji entdeckte Mosaikgemälde anzuführen, welches Achilles, Deidamia und Ulysses vorstellt und dem berühmten Gemälde roh nachgebildet ist. Vgl. Schulz, *Bulletino dell' Instit. di corrisp. archeol.* 1841 p. 99. L. U.

16. Cleve. Nach einer uns eben (17. Juli) zukommenden Mittheilung des Hrn. Prof. Fiedler in Wesel ist der oben S. 77. von Hrn. Dr. Schneider mitgetheilte Stein aus Cleve der schon bei Gruter *DXXXVIII*, 7. stehende und im Januar 1591 bei Grimmlinghausen gefunden. Seit Gruter war er verschwunden, doch von Fiedler *Mittheil. des thüring-sächs. A.-V.* 1834. I, 3. S. 91. besprochen (daraus von Steiner II. N. 686. aufgenommen). Derselbe vermuthet, dass Longinus von einem der 10,000 Sklaven und Libertinen abstamme, denen Sulla seinen Gentilnamen gab. L. L.